

Sanierungsstau auf kommunalen Spielplätzen – Rückbau als Ausweg aus der Krise?

Von kompletter Aufgabe der Spielflächen über Zwischenlösungen bis hin zum Masterplan – Empfehlungen für die verschiedenen Konzepte

Vollständiger Rückbau samt Flächenveräußerung

Wenn Spielplätze komplett rückgebaut und die Flächen gewinnbringend veräußert werden, steht die Frage im Raum, was bei weiteren notwendigen Haushaltskonsolidierungen geschieht – werden weitere Spielplatz-/Spielflächenschließungen bevorstehen oder wird ein Gesamtkonzept zur nachhaltigen Versorgung der Kinder mit Spielangeboten finanziert (siehe Masterpläne wie Spilleitplanung u. ä.)? Vielleicht kann auch beim Verkauf der Fläche darauf geachtet werden, dass frei zugängliche Spielangebote durch den neuen Investor zu bauen sind (z. B. im Innenstadtbereich oder bei Arealen vor den Toren der Stadt, die zum Einkaufen locken sollen). Dies müsste aber auch im Verkaufsvertrag verbindlich und rechtssicher enthalten sein. Gegebenenfalls sollte auch geprüft werden, ob die Fläche verpachtet wird (Erbbaupachtvertrag oder ähnliches) und über Erträge ebenfalls andere Spielplätze saniert werden können oder ob auch ein Passus im Pachtvertrag zum Spielort enthalten ist wie beim Verkauf oder zum Denkmalschutz.

Vollständiger Rückbau samt Flächenveräußerung mit Refinanzierungsmodell

Bei solchen Rückbau-Konzepten sollte davon ausgegangen werden, dass in der Zukunft erneut Familien mit Kindern zuziehen könnten und so die Versorgung nicht an den Ist-Zahlen der Kinder zum Zeitpunkt der Erhebung als Grundlage genommen werden sollten. Hier muss man sich fragen, was passiert nach weiteren zehn Jahren, wenn wieder saniert werden muss? Werden die Flächen dann erneut auf den Prüfstand gehoben und weitere Kürzungen vorgenommen? Dies würde sich weiter kontraproduktiv auf den Zuzug von jungen Familien auswirken, da das Gebiet nicht familienfreundlich ist. Einem demografischen Wandel könnte so entgegnet werden. Eine langfristige Sicherung der Auswahl an Flächen für die Zukunft sollte erfolgen, da es bei der nächsten Haushaltskonsolidierung bzw. Sanierungswelle erneut zu Überlegungen zum Verkauf kommen könnte. An dieser Stelle ist auf das „Recht auf Spiel (Artikel 31 UN-KRK)“ zu verweisen.



Schleichender Rückbau der Geräte bis hin zur ersatzlosen Schließung

Eine Flächensicherung sowie die Erarbeitung gemeinsamer Nutzungskonzepte mit allen Generationen, insbesondere den Kindern und Jugendlichen, sollten erfolgen. Auch Zwischennutzungen könnten in Zeiten knapper Kassen entstehen, wie z. B. Hochbeete im Randbereich oder naturbelassenes Spielen ohne Geräte.

Teilweiser Rückbau

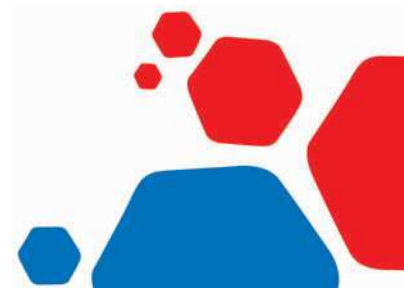
Auch bei einem nur teilweise erfolgenden Rückbau ist genau zu überprüfen, welche Auswirkungen die Sparmaßnahmen auf die Spielqualität haben und wie hoch diese Einsparungen tatsächlich ausfallen. Denn auch für Rück- und Umbau entfallen neue Kosten, welche in der Kalkulation zu berücksichtigen sind. Flankiert werden könnten diese Maßnahmen bspw. mit Workshops zum Spielen aus vergangenen Zeiten oder gemeinsamen Überlegungen der Kinder mit Planern zu anderen naturnahen und gerätefreien Spielorten bzw. Spielmöglichkeiten. Dies wäre auch im Sinne der Förderung zum eigenständigen Spielen und Sammeln eigener Erfahrungen. Gegebenenfalls könnten Teilflächen auch für TÜV-gerechte selbstgebaute kleine Spielelemente dienen, die temporär angelegt sind oder für die Nutzung von sog. Bewegungsbaustellen, wenn es Möglichkeiten der Lagerung in der Nähe gibt.

Flächenumwidmung und Flächenerhalt

Die Kommunen bauen zwar die Geräte ab und fahren den Pflegebedarf deutlich herunter, geben die Flächen aber nicht endgültig auf. Bei sich ändernden Bevölkerungs- bzw. Haushaltsstrukturen kann somit jederzeit auf diese Flächen zurückgegriffen werden. Dabei sollte gemeinsam mit Kindern untersucht werden, welche Spiel- und Aufenthaltsqualitäten auf den neu gestalteten Flächen zu finden sind. Vielleicht sind es gerade naturbelassene Orte der Ruhe, die Kinder in der heutigen stressigen Zeit auch benötigen. Eine spätere Aktivierung der Spielflächen ist jedoch mit der Gefahr verbunden, dass die jahrelang gewohnte, i. d. R. ruhigere Nutzung als Grünfläche von Teilen der Bevölkerung nicht wieder aufgeben werden möchte.

Rückbau und Umwandlung in einen Generationentreffpunkt

Die Fläche ist langfristig als Spielplatz zu sichern, jedoch mit einer Zwischennutzung zu belegen, da sich ein Demografiewandel absehen lässt, bei dem Familien wieder vermehrt dort ansässig werden. So wird das „Wohl der Kinder“ auch für zukünftige Generationen beachtet und bewahrt. Des Weiteren sollte nicht nur für, sondern mit den Anwohnenden geplant werden.



Spielhöfe statt Spielplätze und Schulhöfe

Bei Neubau oder großen Umbaumaßnahmen im Bereich Schulfreiflächen ist zu prüfen, inwieweit Flächen ggf. vom normalen Schulbetrieb separierte Zugänge erhalten könnten. Der Mehrbedarf an Finanzen für Einfriedungen rentiert sich langfristig. So kann ggf. ein Teil geöffnet werden, der vielleicht nicht am nächsten Tag für den Sportunterricht genutzt wird, falls doch einmal etwas zu beseitigen ist. Zudem sei betont, dass laut UN-KRK alle Personen unter 18 Jahren als Kinder gelten, damit müssten in Kommunen und Ländern sowie im Bundesgebiet im Bereich Lärmimmission adäquate Regelungen auch für Jugendliche gelten.

Rückbau und Zusammenlegung zum Schwerpunktspielplatz

Bei dieser weit verbreiteten gesamtstädtischen Strategie ist insbesondere darauf zu achten, dass die Erreichbarkeit auch ohne Eltern (eigenständige Mobilität von Kindern entsprechend ihren Fähigkeiten) dieser neuen Großspielplätze für alle Altersstufen gewährleistet bleibt. Gerade jüngeren Kindern sollten auch im unmittelbaren Wohnumfeld Spielmöglichkeiten für den täglichen Bedarf erhalten bleiben, falls sich der Schwerpunktspielplatz nicht in direkter Nachbarschaft befindet. Zudem ist darauf zu achten, dass die neu eingerichteten bzw. ausgebauten Schwerpunktspielplätze den Bedarf der verschiedenen Altersstufen nicht nur vom Flächenangebot, sondern auch von der Ausstattung her gerecht werden und somit ein friedliches Mit- und Nebeneinander ermöglichen. Platz- sowie lärmintensive Angebote sollten ebenfalls vorgehalten werden, dies gilt z. B. für BMX, Skaten oder Bolzen.

Sanierung mit Hilfe der Anwohner

Die Sanierung von Spielflächen mit Hilfe der Anwohner setzt eine enge Kooperation mit den zuständigen Behörden und die Klärung des Versicherungsschutzes voraus. Die Planung von Spielorten und -angeboten sollte dabei immer auf der Basis der Vorstellungen der Kinder und deren Ideen erfolgen, die Abstimmung mit den Erwachsenen und Anwohnenden ist ebenfalls Standard. Dabei ist es hilfreich, Beschlüsse in den Gemeinden zu fassen, welche die Beteiligung unabhängig von Personen dauerhaft sichert.

Sanierung mit Hilfe externer Finanziers

Die Teilnahme an Wettbewerben, Corporate Volunteering u. ä. bieten echte Chancen einer vorübergehenden Entlastung der kommunalen Haushalte. Kommunen sollten sich jedoch auf keinen Fall ausschließlich auf diese Formen der Unterstützung fokussieren, sondern diese Möglichkeiten als zusätzliche Maßnahmen nutzen und weiterhin daran arbeiten, die Finanzierung selbst zu bewerkstelligen. Denn es kann leicht passieren, dass Großspender oder Sponsoren durch wirtschaftliche Engpässe keine Mittel mehr beisteuern können oder z. B. ihre Arbeitsstätten ins Ausland verlegen.



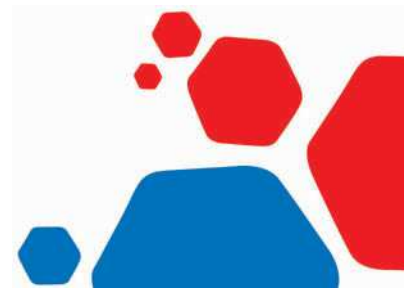
Gesonderte Sanierungsprogramme

Sonderprogramme des Bundes und der Länder gibt es viele, sie müssen ggf. aufeinander abgestimmt werden. So gibt es in Berlin und anderen Ländern die Möglichkeit z. B. auch InSEK oder die Städtebauförderprogramme Stadtumbau Ost bzw. West, Soziale Stadt, Aktive Stadt- und Ortsteilzentren, Städtebaulicher Denkmalschutz oder andere Förderprogramme zu nutzen. Es lohnt sich, diese näher zu untersuchen, inwiefern sie für die eigene Kommune tauglich wären.

Masterplan

Bei den Planungen sollten die Potentiale für nachfolgende Generationen geprüft werden (z. B. Attraktivität des Gebietes für Familien jetzt und zukünftig, bspw. an Hand der Wohnungsgrößen, ob diese für Familien geeignet sind, aber derzeit durch alleinlebende Senioren belegt sind usw.) Auch sollten Kinder selbst hinsichtlich Aufenthaltsqualität und Erreichbarkeit der Flächen zu Wort kommen (z. B. durch Sozialraumbegehungen/Spielplatzdetektive u. ä.). Eine Möglichkeit für die Schaffung von anderen Spielorten ist das „temporäre Spielen auf der Straße“, welches andere Spielmöglichkeiten und Begegnungen zulassen könnte. Letzteres funktioniert jedoch nur in Kooperation in einer Gemeinde, indem die Politik, die Verwaltung sowie Initiativen zusammen Lösungen entwickeln.

Masterpläne sollten immer ressortübergreifend erstellt werden (mindestens Schule, Kita, Jugend, Verkehr, Spiel, Gesundheit, Grün und Parkplanung sowie Stadtentwicklung), um gemeinsam zu planen, wie sich die Kommune zum „Wohl der Kinder“ engagieren kann. Hilfreich sind an dieser Stelle Masterpläne im Sinne einer Spielleitplanung (oder besser Kinderleitplanung) auf der Grundlage von Stadtteilerkundungen durch Kinder aller Altersgruppen in Abwägungen mit Fachleuten für Kinder und Jugendliche sowie Planern. Auf dieser Grundlage werden Ist-Stände und Bedarfe im Gebiet abgeglichen und es entstehen Empfehlungen zur Weiterarbeit, welche als Beschluss vorliegend verbindlichen Charakter für weitere Planungen in den Gebieten (auch Verkauft und Flächenumnutzungen) erhalten. Diese Verfahrensweisen sollten in allen Kommunen Standard werden.



Bewertung der Konzepte

Kriterien der Bewertung

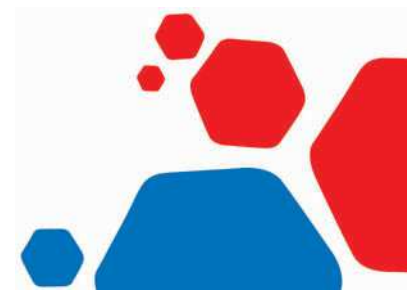
In der nachfolgenden Darstellung sind alle bestehenden Konzepte aufgelistet und einer Bewertung unterzogen worden, daraus ergibt sich eine Prioritätensetzung. Der Bewertung lagen folgende Kriterien bzw. Fragen zu Grunde:

- Orientierung am Kindeswohl (Vorrangstellung)?
- Art der Maßnahme: temporär oder dauerhaft?
- Folgen der Maßnahme: dauerhafte Veränderung oder anpassungsfähig/kann rückgängig gemacht werden?
- Bürger (v. a. Kinder und Jugendliche) beteiligt oder nicht?
- Maßnahme losgelöst von Gesamtkonzept oder eingebettet in ein ebensolches?
- Maßnahme mit eigenen Mitteln umsetzbar oder nur mit Hilfe von außen?

Bewertung der Konzepte

Konzept	Ziel	Bewertung	
vollständiger Rückbau samt Flächenveräußerung	Veräußerung ohne Ersatz	unwiederbringlicher Flächenverlust und daher Frage nach dem Wohl des Kindes und der Umsetzung der UN-KRK =Nachhaltigkeit!	👎
vollständiger Rückbau samt Flächenveräußerung mit Refinanzierungsmodell	Qualität statt Quantität, Refinanzierung der Sanierungsmaßnahmen durch Verkauf	unwiederbringlicher Flächenverlust und daher Frage nach dem Wohl des Kindes und der Umsetzung der UN KRK=Nachhaltigkeit!	👎
schleichender Rückbau der Geräte/ersatzlose Schließung	Flächen brach liegen lassen	Erhalt des Spielortes/-angebotes für nachfolgende junge Generationen	👉
teilweiser Rückbau (Abbau ausgewählter Geräte,	reine Kostenreduzierung	Erhalt des Spielortes/-angebotes für	👉

Reduzierung Grünpflege; Flächenverkleinerung)		nachfolgende junge Generationen	
Flächenumwidmung und Flächenerhalt	temporärer Rückbau und Umwandlung in Grünfläche oder Sportfläche	Erhalt des Spielortes/ angebotes für nachfolgende junge Generationen	👉
Rückbau und Umwandlung in einen Generationentreffpunkt	vom reinen Kinderspielplatz zum Platz für alle	Erhalt des Spielortes/ angebotes für alle Generationen	👉👍
Spielhöfe statt Spielplätze und Schulhöfe	Nutzung vorhandener Flächenpotentiale (Schulhof) als Quartiersspielplatz	Schaffung von Spielangeboten in unterversorgten und dichtbesiedelten Gebieten, eigenständige Spielorte ergänzen	👉👍
Rückbau und Zusammenlegung zu Schwerpunktspielplatz	Schwerpunktsetzung über Ausbau von generationenübergreifen den Großspielplätzen	Erhalt des Spielortes/ angebotes für nachfolgende junge Generationen	👍
Sanierung mit Hilfe von Anwohnern	Auslagerung	Erhalt der Spielangebote durch ergänzendes Engagement	👍
Sanierung mit Hilfe externer Finanziers	Hilfe von außen	Erhalt der Spielangebote durch ergänzendes Engagement	👍
gesonderte Sanierungsprogramme	schnelle Soforthilfe	Unterstützende Angebote zur Umsetzung der UN-KRK Artikel 31	👍👍
Masterplan	Prioritätensetzung/ Vorrangstellung	Grundvoraussetzung für nachhaltige Sicherung von Spielorten/ angeboten	👍👍



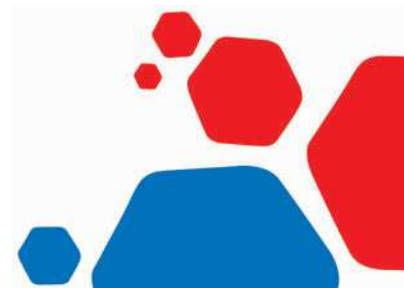
Handlungsempfehlungen

Vorbemerkung

An dieser Stelle werden allgemeine und weiterführende Handlungsempfehlungen im Umgang mit dem Problem Sanierungsstau auf kommunalen Spielplätzen erteilt. Wie sollte eine Kommune grundsätzlich vorgehen, welche aktuell vor dem Problem steht, nicht all ihre sanierungsbedürftigen Spielplätze erhalten zu können? Welche Fragen muss sie sich stellen, welches Vorgehen erscheint praktikabel und sinnvoll? Gegliedert in grundsätzliche Empfehlungen, weiterführende Hinweise sowie ein ideales Vorgehen wird im nachfolgenden Handlungsleitfaden versucht, Antworten auf diese Fragen zu liefern.

Grundsätzliche Empfehlungen

- Generell sollte gelten: **Kein Rückbau ohne Konzept!** Dem kann natürlich entgegen gehalten werden, dass auch die Erstellung eines Konzeptes gewisser Investitionen bedarf. In diesem Falle kann man nur dringend dazu raten, keine Entscheidungen zu treffen, die nicht revidierbar sind – also keine Flächenveräußerung.
- Grundsätzlich sei betont, dass eine **Flächenveräußerung möglichst zu vermeiden** ist! Sie scheint das letzte Mittel zu sein, dem Problem Sanierungs- und Investitionsstau zu begegnen. Sollte eine Kommune jedoch zu diesem Schluss kommen, sind dabei folgende Aspekte zu bedenken:
 - Wenn eine Flächenveräußerung nicht vermieden werden kann, um den städtischen Haushalt zu sanieren, dann sollte der Erlös zumindest zweckgebunden für den Unterhalt der verbleibenden Spielplätze genutzt werden.
 - Zudem empfiehlt es sich dringend, gemeinsam mit Kindern zu entscheiden, welche Plätze zurückgebaut werden.
 - Es sollte kein totaler Rückbau erfolgen, sondern zumindest noch ein Netz aus Spielpunkten bzw. wegebegleitenden Spielorten und anderen Spielplätzen belassen werden.
 - Ferner sollte möglichst ein besonders attraktiver großer Spielplatz (z. B. Abenteuerspielplatz/Naturspielfläche), der zentral gelegen und für alle erreichbar ist, belassen oder neu geschaffen werden. Durch das Zusammenfassen von zwei oder mehreren kleineren zersplitterten Spielflächen zu einer großen Spielanlage kann damit sogar eine Spielwerterhöhung erreicht werden.
- Es empfiehlt sich, ein **Spielflächenkataster** zu erstellen. In diesem können alle Spielplätze nach Anzahl, Größe, Nutzerprofil, Erreichbarkeit, Ausstattung, Nutzerfrequenz u. ä. erfasst werden. Nur so behält die Kommune den Überblick über alle ihr zur Verfügung stehenden Flächen, kann Vergleiche vornehmen und sinnvolle Entscheidungen treffen.



- Neben der Erstellung eines Spielflächenkatasters erscheint eine regelmäßige **Sozialraumanalyse** (Anzahl Kinder, Altersstruktur, Anzahl familientauglicher Wohnungen usw.) für unabdingbar. Nur so kann die Kommune den tatsächlichen aktuellen Bedarf ermitteln, aber auch Prognosen für die zukünftige Nutzung im Wohngebiet abgeben.
- Sinnvoll erscheint, kein reines Spielplatzkonzept, sondern ein Freiraumentwicklungsprogramm oder besser noch einen fachübergreifenden **Kinderleitplan** zu entwickeln. Somit werden nicht nur die öffentlichen Spielplätze, sondern alle zum kindlichen Spiel geeigneten Spiel- und Freiflächen in die Überlegungen einbezogen.
- Die **Beteiligung der Kinder und Jugendlichen** bei der Erstellung des Konzeptes ist unabdingbar.
- Wenn ein Rückbau des Spielplatzes vorgenommen werden muss, gilt es, den **planungsrechtlichen Status** zu erhalten. Somit kann die Fläche zu einem späteren Zeitpunkt jederzeit als Spielplatz reaktiviert werden.
- Auch wenn die sanierungsbedürftigen Spielgeräte abgebaut werden müssen, sollte die Nutzung des Spielplatzes zumindest als **Bewegungsfläche** möglichst erhalten bleiben.
- An Stelle eines totalen Rückbaus der vorhandenen Spielgeräte sollten zuvor alle **Alternativen** in Betracht gezogen werden, so z. B.:
 - weniger pflegeaufwändige Beläge aufbringen;
 - Geräte/Anlagen betreiben, die keiner kostenintensiven Sicherheitsprüfung bedürfen;
 - nur einzelne Geräte abbauen, nicht den gesamten Spielplatz;
 - naturnahe Gestaltung/Geländemodellierung statt teurem Gerätepark (Kletterbaum statt Kletterturm, Hügel mit Hangrutsche statt Rutschenturm);
 - Umwandlung/Umwidmung in einen Generationentreffpunkt vornehmen, also nicht nur klassische Kinderspielgeräte, sondern auch Sitzgelegenheiten und Bepflanzungen für alle Altersgruppen;
 - Zwischennutzung als Grünfläche vornehmen.

Weiterführende Hinweise

- In dem Konzept müssen ausreichend Jugendtreffpunkte (auch im Freiraum, unbeaufsichtigt) berücksichtigt werden, um eine Zweckentfremdung der vorhandenen Kinderspielplätze zu vermeiden.
- Bei den Planungen zum Umbau des Spielplatzes, z. B. zu einem Generationentreffpunkt sollten die Kinder und Jugendlichen unbedingt in die Planungen und wenn möglich auch in die Bauarbeiten selbst einbezogen werden. So wird nicht am Bedarf vorbei geplant und man steigert die Akzeptanz der Fläche, was wiederum Folgeschäden durch Vandalismus vermindert.
- Die Spielgeräte sollten regelmäßig überprüft, gewartet und repariert werden. Die Nutzer der Spielplätze können hierbei durchaus behilflich sein, indem sie z. B. solche Angebote wie den „Mängelmelder“ nutzen. Dadurch können Schäden frühzeitig erkannt werden und kostenintensive große Reparaturen oder der komplette Ersatz der Spielgeräte lassen sich vielfach vermeiden.



- Spielplatzpaten, Spielplatzfördervereine, angrenzende Schulen o. ä. können in Maßen in die Wartung und Pflege der Flächen einbezogen werden.¹
- Bei der Entscheidung über den Rückbau eines öffentlichen Spielplatzes sollten besondere Faktoren berücksichtigt werden, so z. B. ob dieser Spielplatz von Kindergartenkindern aufgesucht wird, weil diese über keine eigene Außenfläche verfügen. In diesem Fall sollte dem Platz eine höhere Bedeutung beigemessen werden.
- Ein Rückbau sollte erst vorgenommen werden, wenn ein Geräteersatz/die Sanierung wirklich nötig wäre, weil der Erhalt momentan noch günstiger ist als ein Rückbau. Man sollte die Nutzung also einfach auslaufen lassen und dann vor dem nun notwendig erscheinenden Abbau nochmals den aktuellen Bedarf prüfen.
- Bei einem Neubau/einer Sanierung müssen immer auch die Folgekosten (für TÜV-Prüfungen, Grünpflege, Sandaustausch etc.) in die Kalkulation einbezogen werden. In Einzelfällen empfiehlt es sich, die in der Anschaffung kostenintensivere, aber durch geringeren Pflegeaufwand langfristig günstigere Alternative zu wählen.
- Bei der Pflege und dem Erhalt der Spielplätze können diverse Einsparpotentiale genutzt werden, so kann der Turnus der Grünpflege reduziert werden oder man nutzt Holzhackschnitzel statt Sand als Fallschutz unter den Spielgeräten (muss nicht jährlich ausgetauscht werden).
- Wegen des zunehmenden Ganztags schulbetriebes und der sinkenden Nutzung der öffentlichen Spielplätze kann die Umschichtung der Investitionen von Spielplätzen zu Spielhöfen von Vorteil sein. Damit muss natürlich die generelle Öffnung des Schulhofes verbunden sein, damit er auch am späten Nachmittag/Wochenende/in den Ferien von allen Kindern im Sinne eines Campus genutzt werden kann.
- Bevor eine Kommune einen öffentlichen Spielplatz aufgibt, sollte sie auch einen Trägerwechsel in Betracht ziehen. Insbesondere bei überwiegend von Mietern genutzten öffentlichen Spielplätzen, z. B. im Innenhof von Mehrfamilienhausanlagen, bietet sich ein Wechsel zum Wohnungsunternehmen durchaus an.
- Auch das Eingehen einer öffentlich-privaten Partnerschaft oder das Leasing von Spielgeräten kann im Falle finanzieller Engpässe dabei helfen, den öffentlichen Spielplatz weiter betreiben zu können.
- Der Neubau von Kindertagesstätten sollte generell nur genehmigt werden, wenn diese mit eigenen Außenflächen geplant werden, dies nimmt den Nutzungsdruck von öffentlichen Spielplätzen.
- Private Investoren von Mehrfamilienhäusern müssen zum Spielplatzbau bzw. zur alternativen Ausgleichszahlung verpflichtet werden. Die Einhaltung dieser gesetzlichen Vorschriften muss kontrolliert werden und Verstöße sind zu ahnden. Dies nimmt den Nutzungsdruck von kommunalen Spielplätzen, es schont die Geräte und diese werden somit weniger schnell sanierungsbedürftig.
- Bei einer Aufgabe und Veräußerung eines Spielplatzes (z. B. im dicht besiedelten Innenstadtgebiet auf lukrativem Bauland) ist zu prüfen, inwiefern an andere Stelle eine Ausgleichsfläche geschaffen werden kann. Ähnlich den Regelungen im Naturschutzgesetz könnten Flächen zur Verfügung gestellt werden,

¹ Die Verkehrssicherheit und die Verantwortung liegen jedoch ganz klar beim Betreiber des Spielplatzes, die Wartung muss von Fachkräften verantwortet werden.



welche einen adäquaten Ersatz bieten – in diesem Falle müsste eine alternative Spielfläche im unmittelbaren Einzugsgebiet der betroffenen Kinder und Jugendlichen angeboten werden.

Ideales Vorgehen im Allgemeinen

- Die Anwohner, v. a. die betroffenen Kinder und Jugendlichen werden von Anfang an in Entscheidung einbezogen. Nur sie können schlussendlich den tatsächlichen Bedarf aufzeigen.
- Bevor eine weitreichende Entscheidung getroffen wird, verschafft man sich einen umfassenden Überblick. Alle hierfür nötigen Erhebungen und Plangrundlagen sind zu nutzen bzw. neu zu schaffen.
- Für die weitere Nutzung der Spielplätze wird ein Zukunftsmodell aufgestellt, um die Entwicklung des Bedarfs zu ermitteln.
- Alle möglichen Alternativen werden geprüft, nach solchen Wegen wird aktiv gesucht.
- Der totale Rückbau wird als letzter möglicher Schritt gewählt.
- Eine Flächenveräußerung ist zu vermeiden.
- Wenn eine teilweise Veräußerung unabwendbar ist, muss der Erlös zwingend für die anderen verbleibenden Spielplätze genutzt werden.
- Eine Flächenaufgabe erfolgt nur, wenn eine adäquate Ausgleichsfläche geschaffen wird.
- Alle Entscheidungen werden transparent und nachvollziehbar getroffen und dargestellt. Es erfolgt kein Ratsbeschluss hinter verschlossenen Türen, sondern die Überlegungen zum Spielplatzrückbau werden in die Fachausschüsse gegeben, deren Sitzungen öffentlich sind. Die vor Ort zuständigen Ratsmitglieder lässt man hierbei als Vermittler zur Anwohnerschaft fungieren.

